

Wenn Jesus dieses Gleichnis heute erzählen würde, dann würde vor allem das Ende ganz sicher einen richtigen shitstorm auslösen. Denn da haben wir ihn doch wieder einmal, diesen strafenden Gott, von dem Jesus sagt: „Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe.“ (V 34) Hier wird – wie so oft – Angst erzeugt als ein bewährtes Mittel zur Disziplinierung.

Moderne Pädagogen würden wohl heftig protestieren gegen ein solch unmögliches Verhalten dieses Königs. Der hätte diesen Knecht doch zumindest auf sein Fehlverhalten aufmerksam machen und ihm eine Chance zur Wiedergutmachung ermöglichen können. Das ist doch Pädagogik vom Allerletzten!

Wer in der Lage ist, wahrzunehmen, dass Jesus hier keine unterhaltsame Geschichte, sondern ein Gleichnis erzählt, der entdeckt da auch noch etwas anderes. Da fällt z.B. auf, dass dieser König eine ungewöhnlich große Barmherzigkeit erkennen lässt. Dieser eine Knecht ist ihm „zehntausend Talente“ schuldig. Das ist die Größenordnung eines Staatshaushalts, ein Betrag also, der nie, nicht einmal ansatzweise zurückgezahlt werden kann! Auf die völlig illusorische Bitte dieses Knechtes „Hab Geduld mit mir! Ich werde alles zurückzahlen.“ (V 26) reagiert der König mit einer unvorstellbaren Großzügigkeit: „Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld.“ (V 27)

An der Großzügigkeit und Barmherzigkeit dieses Königs besteht also nicht der Hauch eines Zweifels. Dies gilt es, gut festzuhalten und auch für den weiteren Verlauf nicht aus den Augen zu verlieren.

Denn hier läuft etwas anderes schief. Dieser Knecht trifft auf einen Mitknecht, der bei ihm Schulden hat; aber im Vergleich zu denen, die ihm eben erlassen wurden, sind das nur „Peanuts“. Auffällig ist, dass dieser Mitknecht bei seiner Bitte sogar exakt dieselbe Formulierung benutzt: „Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen.“ (V 29) Allein schon diese Gleichheit in der Formulierung verbindet die beiden Situationen so eng, dass eine großzügige Reaktion des Knechtes jetzt eigentlich als selbstverständlich zu erwarten wäre. Der eben erfahrene Schuldenerlass in unvorstellbarer Höhe müsste jetzt doch eigentlich Wirkung zeigen. Aber das tut er nicht. Der Knecht entscheidet so, als sei da überhaupt nichts gewesen.

Und jetzt wird ein Detail des Gleichnisses sichtbar, mit dem wir uns schwer tun, weil es für uns heute ziemlich fremd ist: Dieser König nimmt das völlig unbeeindruckte Handeln seines Knechts genau wahr. Und jetzt passiert etwas Interessantes: Der König respektiert diese Entscheidung seines Knechtes, und der hat jetzt auch die Folgen seiner Entscheidung zu tragen. Wenn die Barmherzigkeit des Königs offensichtlich keinerlei Wirkung zeigt, dann ist diese doch eigentlich überflüssig. Deshalb zieht er sie wieder zurück.

Genau hier beginnen unsere Schwierigkeiten. Es ist für uns heute nämlich eine Selbstverständlichkeit, auf die wir extrem großen Wert legen, dass wir frei und ohne jeglichen Zwang oder Druck alles selber entscheiden können, was uns betrifft. Doch die Folgen unsere Entscheidungen, die werden großzügig verdrängt und mit der größten Selbstverständlichkeit auf andere abgewälzt.

- Ich entscheide, wie ich lebe, welche Genussmittel und wieviel davon ich mir gönne, wieviel ich mich bewege. Wenn meine Lebensweise aber zur Folge hat, dass ich dadurch krank werde, dann tragen die Folgen natürlich die anderen, die Krankenversicherung.
- Ich entscheide, dass ich mich nicht gegen Corona impfen lasse, obwohl alle Fachleute dringend dazu auffordern. Wenn ich mir dann aber diese Infektion einhandle, die unter Umständen gigantische Kosten verursacht, weil ich tagelang an einer der raren Beatmungsmaschinen angeschlossen werden muss, dann tragen die Folgen selbstverständlich die anderen.
- Ich entscheide, wo ich möglichst günstig einkaufen kann. Wer aber den Preis bezahlt dafür, dass ich so billig wegkomme, das interessiert nicht einmal. So funktioniert auch das Wachstum unserer Wirtschaft nach dem Prinzip, möglichst viele Kosten in Bereiche zu verlagern, in denen andere die Folgen tragen: Entwicklungsländer, Kinder, die Natur, die Umwelt... Es wäre einmal spannend, für jedes Produkt die tatsächlichen Kosten festzustellen, um dann genau zu schauen, wer denn die Differenz bezahlt.

Das sind nur ein paar Beispiele für unsere gewohnte Selbstverständlichkeit, unbedingt immer selber entscheiden zu dürfen, aber die möglichen Folgen dann großzügig von uns wegzuschieben. So langsam deutet sich aber an, dass uns diese ausgeblendeten Folgen immer öfter und immer heftiger um die Ohren fliegen.

In diesem heutigen Gleichnis funktioniert genau das nicht. Der Großzügigkeit Gottes verdanken wir nicht nur unser Leben, sondern vor allem auch die Befreiung von der Macht des Todes. Doch in dem Moment, in dem wir diese Großzügigkeit Gottes aus den Augen verlieren und alles gedankenlos als Selbstverständlichkeit betrachten, in dem Moment geraten wir in die Rolle dieses Knechtes, dem eine unvorstellbare Großzügigkeit zuteil geworden ist, aber diese gar nicht mehr wahrnimmt, dann rücksichtslos den eigenen Vorteil im Blick hat und sich nicht im Geringsten dafür interessiert, wer die Folgen davon zu tragen hat.

Hier kommen zwei verdrängt, aber biblisch elementare Fakten ins Spiel:

Zum einen ist da die Tatsache, dass die zwangsläufigen, natürlichen Folgen einer Entscheidung, gerade wenn sie negativ sind, in der Schrift sehr oft als eine „Strafe“ Gottes dargestellt werden; Gott hat ja schließlich auch all die Naturgesetze, die Realität geschaffen.

Zum anderen ist da diese heute kaum noch bekannte Tatsache, dass es ein wesentliches Element echter Liebe ist, dass diese damit beginnt, den anderen radikal ernst zu nehmen. Deshalb nimmt ein Gott, gerade weil er uns liebt, unsere Entscheidungen absolut ernst und respektiert sie.

Auch dann, wenn sie ihm weh tun.